

Vermißt wird auch eine Zeichnung der Artikel durch die Verfasser. Nur sehr mühsam und zeitaufwendig können über das Verzeichnis der Mitarbeiter die Verfasser der einzelnen Artikel eruiert werden. Angesichts der verschiedenen Auslegungsmöglichkeiten einzelner Fragen aber ist es sehr wichtig, den Artikel einem Autor zuzuordnen zu können.

Abschließend kann man zusammenfassen: Mit dem „Kleinen Soziallexikon“ liegt ein für weite Kreise der Bevölkerung informatives Werk vor, das der Orientierung in der gesellschaftlichen Wirklichkeit dient.

Graz

Valentin Zsifkovits

REISINGER FERDINAND (Hg.), *Menschsein in der Gesellschaft*. Christliche Fundamente und Perspektiven. (Linzer Philosophisch-theologische Reihe, Bd. 17). (176.) OLV-Buchverlag, Linz 1983. Kart. öS 178.— / DM 28,—.

Der vorliegende Band enthält bearbeitete Beiträge aus zwei Ringvorlesungsreihen, die 1981 (Jubiläumsjahr von „Rerum Novarum“) an der Katholisch-theologischen Hochschule Linz und an der Theologischen Fakultät in Salzburg gehalten wurden.

Es geht insgesamt um das Dreieck „Menschsein — Christsein — Gesellschaft“. Gegenüber dem einseitig individualethischen Aspekt der jüngeren Tradition ist zu reflektieren, daß und wie Menschsein (oder besser Menschwerden) in Wechselbeziehung zur geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit vor sich geht. Kein Mensch lebt als Monade oder bloß in familiär-nachbarschaftlichen Bezügen. Jeder Mensch wird geformt und orientiert vom Feld humarer Kultur/Unkultur, in das er geboren wird, in dem er aufwächst und lebt. Die menschliche Gestaltungskraft und -verantwortung soll sich daher auch bewußt auf die komplexe gesellschaftliche Realität beziehen, auf dieses vernetzte System sachhafter (unbeliebige naturale, materiale, prozeßhafte Wirkzusammenhänge) und personaler (Motivationen, Wertungen, Entscheidungen, Konzepte, Leitvorstellungen) Elemente und Kräfte.

Die einzelnen Beiträge behandeln einige Aspekte dieses wichtigen Themenbereichs, man könnte sich auch eine andere Auswahl vorstellen (die Dimension Wirtschaft fehlt völlig). Die Sprachebene ist ziemlich unterschiedlich. Entgegen der verbreiteten Sucht nach leichten und rascher Lesbarkeit ist Bereitschaft und Atem für die mühsameren Beiträge zu wünschen. Systematisch grundlegend, anspruchsvoll und nach einer etwas langwierigen Einleitung spannend, sind die „Grundzüge einer künftigen Sozialethik“ von W. Korff (S. 70—92). Hier wird die soziale Wirklichkeit als ethisches Anliegen thematisiert und das Spezifikum christlicher Sozialethik herausgearbeitet.

Ernst Feil („Humanität ohne Transzendenz? Zur Bedeutung christlicher Hoffnung für die Gesellschaft“ S. 13—37) diskutiert, sehr auf intellektuelle Redlichkeit und Fairneß bedacht, moderne Humanitätskonzeptionen.

Anton Pelinkas Beitrag („Zur Wechselwirkung von katholischer Soziallehre und gesellschaftlicher Ent-

wicklung“ S. 38—54) ist sehr leicht lesbar, aber wohl allzu oberflächlich. Es wäre auf eine Reihe inhaltlicher Fragen einzugehen. Hier nur eine generelle methodische Anmerkung: Auch wenn es immer wieder geschieht — man kann katholische Soziallehre nicht mit päpstlichen Enzykliken identifizieren. Diese sind ein Element im Gesamt katholischer Sozial-Artikulation, wobei das paränetische Genus litterarium zu bedenken ist. Wem fiele es ein, etwa die kirchliche Ehelehre auf die Summe einschlägiger Enzykliken zu beschränken?

F. Horner (S. 55—69) legt kritische Überlegungen zur Grundwerte-Debatte vor. Sicher ist eine präzisierende Denkanstrengung und eine diszipliniertere Begriffs-Verwendung zu wünschen. Aber könnte man „Grundwerte“ nicht doch positiver als Horner sehen: als Formulierungsversuche „mittlerer Axiome“ (H. Schulz) im Dienste der gesellschaftlichen Konsensfindung und bloße Pragmatik vertiefender Orientierung?

F. Reisinger (S. 93—138) reflektiert über die angemessene Sozialgestalt christlichen Glaubens in unserer Gesellschaft und setzt sich überwiegend kritisch mit „Gemeindetheologie“ und „Gemeinde-Ideologie“ auseinander. Eine textliche Raffung hätte diese sehr bedenkenswerten Überlegungen noch deutlicher hervortreten lassen.

B. Primetshofer informiert (S. 139—161) nüchtern und gediegen über die rechtlichen Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Österreich. H. Zwiefelhofer (S. 162—173) öffnet den Horizont für weltweite Fragen mit seiner guten Darstellung über den Stand der „Theologie der Befreiung“ nach der Konferenz von Puebla.

Zwei sinnstörende Druckfehler wären zu korrigieren: S. 82, 9. Z.: sozialethische statt sozialistische und S. 107, 4. Z.: überschaubare statt unüberschaubare.

Die erwähnten Ringvorlesungen und diese Publikation sind wertvolle Beiträge zum dringenden interdisziplinären Ringen um das bessere Gelingen des Menschseins, speziell in einer sozialen Dimension.  
Linz

Helmut Renöckl

REISINGER FERDINAND/ROMBOLD GÜNTER (Hg.), *Marxismus und Christentum*. (Linzer Philosophisch-theologische Reihe, Bd. 18). (175.) OLV-Buchverlag, Linz 1983. Kart. öS 178.— / DM 28,—.

100 Jahre nach dem Tod von Karl Marx veranstaltete die Katholisch-theologische Hochschule Linz eine Ring-Vorlesung zum Thema Marxismus und Christentum. Diese Vorlesungen (großteils stark bearbeitet und erweitert) und zwei ergänzende Beiträge (E. Hanisch und W. Post) sind Inhalt dieses Bandes. Es handelt sich nicht um leichte Kost, sondern um einen gediegenen Beitrag zum wissenschaftlichen Ringen um letzte Deutungen und Bezüge von Mensch und Welt. Es wird auf die Voraussetzungen und Konsequenzen reflektiert, welche christliche und marxistische Konzeptionen des Absoluten für menschliches Selbstverständnis und Praxis haben, ob und wie geschlossene Naturalität Freiheit ermöglicht, ob (und welche!) Transzendenzvorstellungen das Humanum fördern oder entfremden.